

Gänsehaut, wenn Portugals Hymne ertönt

■ Von Martina Luxen

Vor einigen Jahren setzte die Gemeinde Ixelles ihren portugiesischen Bürgern gewissermaßen ein Denkmal. An der place Flagey wurde ihr großer Denker und Dichter, Fernando Pessoa, mit einer überdimensionalen Büste verewigt.

Seine Aussage »Meine Heimat ist die portugiesische Sprache« trifft bis heute das Lebensgefühl der Portugiesen.

Seit dem 16. Jahrhundert, als die portugiesischen Eroberer die Weltmeere durchkreuzten, von Afrika über die neue Welt bis nach China und Japan Handelskontore eröffneten und in der Fremde Erfolg und Ansehen errangen, hat sich im Grunde nicht allzu viel verändert. Auch im 21. Jahrhundert brechen noch immer viele Portugiesen auf, um ihren Lebensunterhalt fern der Heimat zu verdienen.

Kein Wort Französisch

»Vielleicht liegt es uns im Blut, auszuwandern und unser Glück anderswo zu versuchen«, sagt Rui Manuel Garcia Borralho nachdenklich. Als 20-Jähriger verließ er die Region Alentejo und kam 1987 nach Brüssel. »Es hätte auch Deutschland oder die Schweiz sein können. Was zählte war, dass ich in meinem Beruf als Bäcker arbeiten und Geld verdienen konnte. Das ging in Portugal nicht.« Garcia reiste ohne Aufenthaltserlaubnis ein



Alle portugiesischen Brot- und Backspezialitäten stellt Rui Manuel Garcia in seiner Backstube handwerklich her. Darauf ist der vor 20 Jahren nach Brüssel ausgewanderte Portugiese stolz.

sich. »Ich war illegal«, sagt er und in seinen Augen, schwarz wie Oliven, schimmert noch immer etwas von der Abenteuerlust, die ihn damals angetrieben hat.

Ein Volk von Auswanderern

Stolz, aber ohne großspurige Gesten, verweist er nach dem, was er in den letzten Jahren erreicht hat. Aus dem Jungen, der bereits mit 13 in die Bäckerlehre ging, ist heute nicht nur der einzige portugiesische Bäcker Brüssels mit Laden, Teestube und fünf Angestell-

ten ein sehr erfolgreicher. Portugiesische Backspezialitäten wie die berühmten »Pastéis de Nata« (Puddingtörtchen) oder »Torta de ovos« (Eierkuchen) und seine Brote »Pao Alentejano« oder »Broa de Milho« sind nicht nur bei den Landsleuten begehrt. In seiner Teestube, gleich am ersten Tag nach der Rückkehr der Familie aus dem Portugalurlaub, drängen sich Belgier, Portugiesen, Engländer, Flamen,... und lassen sich Schinkenbrote, Kabeljaupasteten und Eiertörtchen mit schäumendem Milchkaffee im Glas servieren. Seine portugiesischen Wurzeln hat der Bäckermeister in jedem Einrich-



Wegen der Arbeiten auf der place Flagey, gegenwärtig von einem Brettverschlag geschützt: Fernando Pessoa, Portugals großer Dichter und Denker.

Er wollte die Atmosphäre einer Terrasse vor einem typischen Haus aus dem Alentejo entstehen lassen. Also schmückte er eine Wand mit einem Wasser speienden Löwenkopf, eingefasst von »Azulejos«, den berühmten weiß blauen Keramikfliesen. In die andere Wand ließ er blau umrahmte Fenster ein und eine Haustür, die... aus seinem Elternhaus stammt. Rui Manuel Garcia (den Namen des Vaters »Borralho« lässt er weg, weil den doch niemand aussprechen kann) ist einer von zirka 30 000 Portugiesen in Brüssel. Seine »Confeitaria« liegt an der Avenue de la Couronne,

Portugiesen-Viertel von Ixelles. Die ersten Landsleute wanderten Mitte der 60er Jahre nach Belgien ein, um in den Minen und in der Schwerindustrie zu arbeiten. In Brüssel siedelten sie sich vor allem in den Stadtvierteln von Ixelles und Saint-Gilles an. Dutzende Restaurants, Kneipen, Lebensmittelgeschäfte, Vereinslokale,... mit Namen wie »Cafe Benfica«, »Os Sabores de Portugal« oder »Comunidade Portuguesa Bruxelas EMAÚS« veraten, dass die Portugiesen hier heimisch geworden sind. Zu ihrer Kirche, machten sie Sainte-Croix auf der place Flagey, wo jeden Sonntag um 12

sich gehalten wird. Auch die Einwanderer, die mit den nachfolgenden Immigrationschüben nach Brüssel kamen, zogen in diese Viertel. In den 70er Jahren ergriffen viele junge Männer aus politischen Gründen die Flucht. In den Nachwehen der Salazar-Diktatur wollten sie nicht in die Kolonialkriege nach Afrika abkommandiert werden. In den 80er Jahren, trotz des EU-Beitritts von Portugal, vertrieb die wirtschaftliche Misere viele Portugiesen aus der Heimat. So wie Rui Manuel Garcia eben, der seinen Bäckerberuf liebte und keine Möglichkeit sah, sich in Portugal einen gewissen Wohlstand zu erarbeiten. Mit dem EU-Beitritt Portugals im Jahre 1986 gab es einen neuen Immigrationschub, diesmal höherer Beamter, die sich ebenfalls in Brüssel niederließen.

Im Ausland noch mehr Portugiesen

Egal, aus welchen Gründen auch immer die Portugiesen nach Brüssel gezogen sind, »im Ausland fühlen wir uns alle noch mehr als Portugiesen«. Zu diesem Schluss kommt Rui Manuel Garcia: »Es gibt keine Unterschiede. Wir sitzen zusammen in der Kneipe, egal ob einer bei der Kommission, auf dem Bau oder als Raumpfleger arbeitet. Wir verkehren alle miteinander«. Freimütig gibt er zu, wie es ihm ergeht, wenn er die portugiesische Nationalhymne im Fernsehen hört: »Dann bekomme ich eine Gänsehaut. Das ist noch viel stärker, als wenn man da unten ist«. Heimat ist eben mehr als Vaterland. Fernando Pessoa